

Der Kaiser verschenkte Opern zum Namenstag

Der Styriarte in Graz gelingt mit der Wiederentdeckung einer Oper von Johann Joseph Fux ein funkelnd-feines Kunststück.

KARL HARB

GRAZ. Es war wohl nicht leicht, nach dem Tod von Nikolaus Harnoncourt eine neue Bestimmung für dessen ureigenste steirische Festspiele, die „styriarte“, zu finden. Doch dem gewitzten Intendanten Mathis Huber ist ein seltsamer Coup gelungen. Er exhumierte aus Wiener Archiven die Opern des aus der heutigen Oststeiermark stammenden Hofkapellmeisters Johann Joseph Fux (1660–1741), lässt sie in heute spielbare Fassungen bringen, ohne dabei Regieexperimenten Raum zu geben, und musikalisch von Alfredo Bernardini, dem dirigierenden römischen Oboisten und Professor am Salzburger Mozarteum, in schönster barocker Leidenschaft neu zu beleben. „Dafne in Lauro“ liegt mittlerweile auch auf

CD vor, im Vorjahr gab es pandemiebedingt nur ein Best-of aus den „Geschenken der Nacht“, und nun sah und hörte man – der Samstag war trotz dräuendem Regen auch dem stimmungsvollen Freiluftschau- platz hold – im Hof des Schlosses Eggenberg das Namenstagsgeschenk Kaiser Karls VI. für Kaiserin Elisabeth Christine, die Mutter Maria Theresias: „Amor und Psyche“.

Das Werk ist vor 300 Jahren, als persönliche „Serenata da camera“, exklusiv für den erlauchten inneren Zirkel der kaiserlichen Günstlinge zu hören gewesen. Allerdings konnte Fux das Huldigungsspektakel wegen eines Gichtleidens nicht selbst vollenden. Sein Stellvertreter Antonio Caldara musste letzte Hand anlegen. Da aber der Kaiser den ungewöhnlichen Textvorwurf Apostolo Zenos derart schätzte, gab er sei-

nem Hofkapellmeister zwei Jahre später eine zweite Chance zur Fertigstellung. Leicht gekürzt, spielt man in Graz indes die Erstfassung: ein ergötzliches Unterfangen.

In der Tat ist das Libretto originell, geht es doch um eine wunderschöne Irdische, in die sich sogar

In ein Lehrstück sind Juwelen eingelassen

der Liebesgott selbst quasi unsterblich verliebt. Das bringt dessen Mutter, Venus, derart auf die Palme, dass sie diese Verbindung mit allen Mitteln zu verhindern trachtet. Schlichter in der Not, ehe Jupiter höchstselbst eingreift, ist der listige Götterbote Merkur.

In achtzig Minuten entfaltet sich, als stilisiertes barockes Spiel von

Adrian Schwarzstein in Szene gesetzt, ein zuweilen zwar (in Götterszenen) etwas gestelztes Lehrstück, in das aber, vor allem wenn die Titelfiguren singen, Juwelen eingelassen sind. Das kostbarste Stück: Psyche's Entdeckung ihres Liebhabers in einer Schlafarie von betörender Anmut. Überhaupt lassen die melodischen Erfindungen und mancherlei klangfarbliche Delikatessen von Fux aufhorchen. Josef Beheim nennt ihn im Programmheft treffend den „Meister des berückend Entrückten“ und grenzt ihn damit ab von der Dramatik eines Händel oder Vivaldi, die für die breite Öffentlichkeit, nicht die intime kaiserliche Kammer komponierten.

Dazu legt das vorzügliche, seidenweich agierende Ensemble Zefiro einen fein gewebten Klanggrund. Die Vokalbesetzung ist exquisit und

stimmlich bestens typgerecht: mit dem dramatisch gefärbten Sopran von Carlotta Colombo als Venus, dem wendigen Altus von Christopher Ainslie als Merkur, dem betörend lyrischen, fein ausschwingenden Sopran von Monica Piccinini als Psyche und der leuchtenden Strahlkraft des Sopran-„Kastraten“ Raffaele Pe als Amor. Die salbungsvollen Jupiter-Worte, die am Ende das obligate Lob der Kaiserin singen, artikuliert ebenso salbungsvoll Giacomo Nanni. Dass für die Chorpharten aus den stimmungsvollen Arkaden der wunderbar präsente Schoenberg Chor aufgeboten wird, zeigt: ob steirisch oder nicht, hier gibt es Festspiele.

Oper: „Amor und Psyche“ von J. J. Fux, styriarte, Schloss Eggenberg in Graz, heute, Montag, um 18 und 20 Uhr.